

Das Jahr 1986 prägte die Stadtratskandidatin der GLP

Von Michael Hotz

Die Bernerin Katrin Cometta verliebte sich kurz nach ihrem Umzug nach Winterthur in die Stadt. Mit ihrer sachbezogenen Art will sie einen ersten Sitz im Stadtrat für die GLP erobern.

Winterthur Sie hat es sich gut überlegt und sich mit ihrer Familie abgesprochen. Doch nun ist klar: Katrin Cometta will die erste grünliberale Stadträtin Winterthurs werden. Ihre Partei nominierte sie vorletzten Dienstagabend für die Ersatzwahl der zurücktretenden Stadträtin Barbara Günthard-Maier (FDP). Die berufstätige Mutter zweier Kinder im Schulalter reizt das Regierungsamt, in dem sie mit anderen Menschen gemeinsam Winterthur mitgestalten möchte. «Wichtig ist, dass wir in der Klimapolitik vorwärtskommen. Ich stelle viel Nachholbedarf fest», definiert die aktuelle Kantonsrätin eines ihrer Kandidaturziele. Konkret soll Netto-Null-CO₂ in der Gemeindeordnung verankert, ein Umsetzungsplan fürs Wärmeverbundprojekt Aquifer vorgelegt sowie eine Solaroffensive gestartet werden. Der Klimaschutz sei auch eine Chance für die lokale Wirtschaft und die Bevölkerung. Wichtig sei, dass die Stadt nachhaltig weiterentwickelt werde. Ihr geht es dabei auch um die Lebensqualität eines offenen und vielfältigen Winterthurs. Denn das ist auch der Grund, weshalb sich die Bernerin in die Stadt an der Eulach verliebte.

Sich sofort in die Stadt verliebt Nach Winterthur kam Cometta eher zufällig, wie sie sagt. Sie wohnte in Zürich, arbeitete in Schaffhausen, ihr damaliger Partner und jetziger Mann lebte in St. Gallen. So fiel vor 13 Jahren die Wahl dann auf die geografische Mitte, als das Paar zusammenziehen wollte. «Ich kannte



Offen und vielfältig: Katrin Cometta, die für die GLP ins Stadtratsrennen steigt, mag an Winterthur neben des grossen Kulturangebots auch die vielen Grünflächen. mth

zuvor das Fotomuseum, die Musikfestwochen und die Kurzfilmtage. Bereits nach zwei Wochen wusste ich, dass der Entscheid, hierher zu ziehen, goldrichtig war», erinnert sich Cometta. Seitdem ist Winterthur ihre Heimat. Die Atmosphäre, die Grünräume und die kulturelle Vielfalt mache Winterthur zu einer attraktiven Stadt, in die man hinziehen und in der man leben wollen sollte. Weil sie sich hier so wohl fühlte – und dies immer noch tut –, spürte Cometta den Drang, ihre Umgebung mitzugestalten. Und dies kann man in der Politik. Sie sei schon immer ein politischer Mensch gewesen: «Als Bernerin wächst man mit Demonstrationen auf dem Bundesplatz auf.» Besonders prägend war für sie das Jahr 1986. Bei Basel brannten im Industriegebiet Schweizerhalle Chemikalien in einer Lagerhalle, in der Ukraine ereignete sich die Nuklearkatastrophe von Tschernobyl und auf den

Philippinen floh die schuhsammelnde Diktatorengattin Imelda Marcos zusammen mit ihrem abgesetzten Mann ins Exil. «Ich habe einen grossen Gerechtigkeitsinn. Die Stärke einer Gesellschaft zeigt sich daran, wie mit den Schwachen umgegangen wird», sagt Cometta.

Lieber mehrheitsfähige Lösungen Dass die GLP, die Ökonomie und Ökologie verbindet, ihre politische Heimat werden würde, war für sie damals folgerichtig und klar, wie Cometta heute erklärt: «Eigenverantwortung und Freiheit sind zentrale Anliegen von mir.» Liberal in der Grundhaltung, aber nicht um jeden Preis. Es brauche nachhaltige Rahmenbedingungen. Diese Einstellung brachte sie ab 2010 in den Winterthurer Gemeinderat ein, dem sie bis vergangenes Jahr angehörte. Total 48 Vorstösse lancierte Cometta in den neun Jahren im Parlament. Sie war Mitglied der Kommission Soziales und Sicher-

heit und stieg 2017 zur Fraktionspräsidentin auf. Zu ihren grössten Erfolgen zählen der später vom Volk angenommene Vorstoss zur Baurechtsabgabe statt dem Verkauf von städtischem Land, die Einführung von Betreuungsgutscheinen in Kitas und die Morgenbetreuung im Schulhort sowie die festgelegten Zielvorgaben für die ausgewogene Vertretung der Geschlechter im Kader der Stadtverwaltung. Während ihrer Zeit im Gemeinderat habe sie gelernt, dass es politisch zielführend sei, wenn man sich an gemeinsamen Interessen orientiere. «Ich habe mich immer offen, klar und transparent für mehrheitsfähige Lösungen eingesetzt», so Cometta. Ihr widerstrebe das ausgrenzende Links-Rechts-Denken. «Ideologie bringt nichts weiter.»

Die Geschlechterfrage

Ihre auf sachlichen Diskussionen basierende Arbeit führt Cometta seit 2019 im Kantonsrat weiter, wo sie die Aufsichtskommission Bildung und Gesundheit präsidiert. Eine Rolle, bei der es nicht um politische Profilierung geht und die ihr behagt: «Ich fühle mich sehr wohl in dieser Leitungsfunktion.» Nun aber macht Cometta den nächsten Schritt und will den Sprung in den Stadtrat schaffen. Ihre Kandidatur sieht sie auch als Beitrag gegen die zunehmende Polarisierung. «Für eine gute, nachhaltige Politik ist es notwendig, dass die massgeblichen Kräfte des Parlaments auch in der Regierung abgebildet sind.» Dies meint sie nicht nur parteibezogen, sondern auch bezüglich Geschlecht. Das Verhältnis 1:6, das zustande käme, würde ihr männlicher Konkurrenz Urs Hofer (FDP) gewählt, sei aus der Zeit gefallen. Winterthur würde an Glaubwürdigkeit verlieren. Deshalb sagt Cometta überzeugt: «Ich bin die richtige Frau zur richtigen Zeit für die Wahl in den Stadtrat.»

POLITALK

Klima retten – Kohle machen

Vergangenen Montag beim Restart des Gemeinderates habe ich ein Postulat eingereicht, das die Unterstützung fast aller Ratsparteien fand und das die andere akute Krise betrifft: das Postulat «Pyrolyse».

Hinter dem technischen Titel steht das Anliegen, dass sich die Stadt damit beschäftigt, wie CO₂ in Zukunft wieder aus der Luft gefiltert werden kann. Dies wird gemäss Berechnungen des Bundes ein elementares Unterfangen, um die Klimakrise abzuwenden. Die vorgeschlagene Technologie bedient sich eines einfachen Tricks. Die Natur bindet genügend CO₂ in Bäumen und Pflanzen. So können Restmaterialien wie Hackschnittel oder Klärschlamm «verkohlt» werden und die entstehende Pflanzenkohle in die Erde (Humus) eingebracht werden. Hier wird der Kohlenstoff über Jahrtausende gebunden und hat zudem immense Vorteile. Die poröse Oberfläche von Kohle speichert Wasser und Nährstoffe. So braucht die Landwirtschaft deutlich weniger Dünger und Wasser.

Sie sehen also: Dies ist eigentlich die lange gesuchte «Eierlegewollmilchsau», der Klimaretter. Und das Beste daran ist: Es kann hier geschehen und gibt unseren Bauern grosses Gewicht.

Florian Heer



Florian Heer ist Winterthurer Gemeinderat der Grünen.

Gemeinderatspräsident Daniel Oswald beschenkt Kollegen mit Präsent aus alter und neuer Heimat

Mit 51 Stimmen wurde Daniel Oswald zum höchsten Winterthurer gewählt. Zuvor blickte Vorgänger Andreas Geering auf seine Amtszeit zurück. Die Ratsleitung komplettieren Maria Sorgo und Reto Diener.

Winterthur Statt im historischen Ratssaal fand die erste Parlaments-sitzung nach dem Lockdown vergangenen Montag in den eher sterilen Eulachhallen statt. Viele Gemeinderäte hatten dennoch sichtlich Freude an der neuen Umgebung. Die Ratsmitglieder nutzten die Zeit vor dem Start, um Fotos zu machen und diese auf ihren Social-Media-Kanälen zu verbreiten. Zu Beginn machte der dann noch amtierende Gemeinderatspräsident Andreas Geering (CVP) auf Organisatorisches rund um den Ratsbetrieb aufmerksam. Wie etwa das Menü fürs Nachtessen ausgesucht wird, das ausnahmsweise zusammen eingenommen wird. Oder wo die WCs in den Eulachhallen sind. Die organisatorischen Aufgaben der Ratsleitung habe generell zuge-

nommen, meinte Geering dann in seiner Abschiedsrede. Sie musste im vergangenen Amtsjahr einige Nachfolgen wegen Rücktritten bei den Aufsichtsstellen einarbeiten und die Zusammenarbeit mit dem Parlamentsdienst aufbauen, der 2019 eingeführt worden war. Anschliessend spannte Geering den Bogen seiner in vielen Bereichen aussergewöhnlichen Amtszeit von den Frauen- und Klimastreiks bis zur Corona-Krise. Von Stadtpräsident Michael Künzle bekam dessen Parteikollege viel Lob für seine Arbeit: «Du hast den Rat wirklich geführt, dich an Anlässen gezeigt. Man wusste, du warst der höchste Winterthurer.»

Ziger Leuä als Geschenk

Der neue höchste Winterthurer ist nun Daniel Oswald. Unter den Augen seiner Frau Renate, die als einziger Gast zur Sitzung zugelassen war, erhielt er 51 Stimmen. Seine Antrittsrede eröffnete der SVP-Gemeinderat mit emotionalen Worten: «Als ich im Mai 2000 nach Winterthur zog, konnte ich mir nicht



Daniel Oswald wurde mit 51 Stimmen zum Gemeinderatspräsidenten gewählt. mth

vorstellen, dass ich 20 Jahre später zum höchsten Winterthurer gewählt werde. Es ist mir eine Ehre.» Mit dem Bildnis eines Kristalls zog er Parallelen zu den ihm wichtigen Grundwerten wie Freiheit, Vielfalt und Transparenz. «Unsere Gemein-

samkeit baut nicht auf gleichen Meinungen, sondern darauf, dass wir hier leben. Uns vereint, uns trotz aller verschiedenen Ansichten auf grundlegende Regeln geeinigt zu haben.» Als kleines Präsent an seine Ratskollegen liess Oswald von

Peter Lyner etwas kreieren, das seine alte Heimat Glarus mit dem jetzigen Zuhause Winterthur verbindet: Ziger Leuä, eine Praline aus Glarner Schabziger. Die Süßigkeit kommt in Form des Winterthurer Wappentiers daher.

Im Zusammenhang mit seiner Wahl zum Gemeinderatspräsidenten entschied sich Daniel Oswald, das Co-Präsidium der SVP Winterthur abzugeben. Dies auf die Parteiversammlung im Juni hin. Er wolle sich ganz auf das wichtige und ehrenvolle Amt als höchster Winterthurer und die Führung des Ratsbetriebs konzentrieren, schreibt die SVP in einer Mitteilung. Die Führung der Partei übernimmt die Gemeinderätin Maria Wegelin, die am Montag ihrer ersten Parlaments-sitzung beiwohnte.

Sorgo und Diener in Ratsleitung

Zur ersten Vizepräsidentin wurde Maria Sorgo (SP) gewählt. Sie erhielt 55 Stimmen. Reto Diener von den Grünen bekleidet neu das Amt des zweiten Vize. Auf ihn entfielen total 45 Stimmen.

Michael Hotz